

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Dienstag,
den 12. Septbr.

Vierzehnter
Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nr. Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlich Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie öfter Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Inserationsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Localitäten.

(Das Fest des Breslauer Landwehrvereins in Döwig.) Breslau d. 11. September. — Der allgemeine Landwehrverein für Breslau und Schlesien unternahm gestern, vom schönsten Wetter begünstigt, und von einer großen Volksmenge begleitet, einen Spaziergang nach Döwig, der sich zu einem wahren, großartigen Volksfest gestaltete. Vor dem Abmarsch vom Ständehause erhielt der Präsident des Vereins, Baumeister Beyse von den Mitgliedern einen Ehrenbogen, den er sowohl gegen äußere Feinde, wie gegen die Feinde der Freiheit für das souveräne Volk zu führen versprach. Gegen 2½ Uhr setzte sich der Zug, gegen 600 Mann stark, in Bewegung, um 3 Uhr zog eine andere Abtheilung nach. — Am Eingange von Döwig wurde der Breslauer Verein von der Döwiger Volkswehr, wie von den Landwehr- und Wahlmännern der umliegenden Ortschaften (Ranssen, Petersdorf, Leipe, Schweinern, Simsdorf etc.) empfangen, und bis an die Schwedenschanze begleitet, wo vor dem Kaffeehause das schwarz-rotgoldene Kreuz an Ehrenpforten aufgespant und eine Rednerbühne errichtet war. — Zuerst bestieg dieselbe der Präsident des Vereins, und schilderte die Veruche der Reaction, die Freiheit des Volkes wieder zu unterdrücken, doch haben die beiden Nationalversammlungen zu Berlin und Frankfurt dieser Reaction abermals auf den Kopf getreten, das Volk müsse sie unterstützen, und wenn es nöthig sei, diesen Kopf zertreten. Er ermahnte zur Einigkeit, und forderte die Dorfmannschaften auf, einen Zweigverein zu stiften, wie dies schon an mehreren Orten Schlesiens geschehen sei.

Der Verein bildete sich, und unterzeichnete zugleich 2 Petitionen an die Berliner Nationalversammlung wegen Ablösung bäuerlicher Lasten und Parcellirung der Staatsdomänen. — Nach ihm sprachen die Redner Nidekly und Heumann in ähnlichem Sinne, ermahnten zur Einigkeit zwischen Stadt und Land, und zur Bildung von Ritterschaftsvereinen, um ihre Interessen gegen die Ritterschaftsbesitzer zu wahren. — Bald erschien auch die Musik- und Scharfschützenabtheilung des Engländerischen Freicorps, das sich nach geendigtem Feldmanöver dem Volksfeste anschloß, welchem Tausende beiwohnten, so daß der Platz vor dem Kaffeehause, die Schwedenschanze, wie Garten und Wald angefüllt waren. — Um halb 8 Uhr erfolgte der Rückmarsch. Am östlichen Ende von Döwig blieben die Landbewohner zurück und riefen den Breslauern ein tausendstimmiges Hurrah nach. — In Breslau angekommen, brachte das Freicorps und die Landwehr der Statue des großen Friedrich, wie beim Ausmarsch, ein dreimaliges Hurrah, und nach Ablieferung der Fahne an ihren Führer, diesem selbst, wie der Breslauer Bürgerwehr ein dreifaches Hoch. Das Fest endete, wie es begonnen, in ungetrübter Ordnung und Heiterkeit.

G. R.

(Adresse des Vereins des Bischofsbezirk zur Förderung des politischen Selbstbewußtseins und der socialen Interessen.) Breslau, den 11. September. Der Verein hielt am 9. d. M. seine erste Sitzung im dem Saale des Zeltgartens. In Folge des Vortrags des Vereins-Präsidenten Beyer über den Sieg der Linken über das Berliner Ministerium ward eine Adresse an die Nationalversammlung

beschlossen, deren Fassung nach mehrseitiger Debatte folgendermaßen zu Stande kam:

„Hohe Nationalversammlung! Wir unterzeichneten Urwähler und Bürgerwehrmänner zu Breslau erklären hiermit auf das Entschiedenste, daß wir mit der Abstimmung der Majorität der Nationalversammlung zu Berlin in der Sitzung am 7. September a. c., vollständig einverstanden sind. Indem wir den Beschluß der Majorität zu dem unsrigen machen, erklären wir, daß wir mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln diesen Beschluß aufrecht zu halten bereit sind, und wir die Nationalversammlung stets entschieden unterstützen werden, wenn sie in unserem Sinne handelt.“

Die Adresse liegt, laut gedruckten Plakaten zur Unterschrift aus:

- 1) Bei dem Kaufmann Jakob, Zblauerstr. Nr. 70.
- 2) „ „ „ „ de Revir, Bischofsstr. 15.
- 3) „ „ „ „ Hausfelder, Albrechtsstr. Nr. 17.
- 4) In der Richterschen Buchhandlung Albrechtsstr. Nr. 6.
- 5) Bei dem Maler Reymann, Mithgasse Nr. 8.

G. R.

Aufforderung.

Herr Hauseigenthümer Pump äußerte kürzlich über das ihn betreffende Referat in Nr. 135 d. Bl.: „Er möchte sich gern rechtfertigen, scheute aber die Insertions-Gebühren.“

Da wir aber als ächter Demokrat einem Jeden Gerechtigkeit widerfahren lassen wollen, so wird Herr Pump von uns aufgefordert, unser Referat Lügen zu strafen.

Die Redaktion d. Bl. ist bereit, seine Rechtfertigung gratis aufzunehmen.

Qo —

Ein Fortschritt!

Die städtische Schul-Deputation zu Berlin hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, Vertreter des Lehrerstandes in sich aufzunehmen. Da diese nach der bestehenden Gesetzgebung nur als Bürger-Deputirte eintreten können, so werden sie auf Vorschlag der Lehrer selbst von den Stadtverordneten gewählt werden und zwar ein Director oder ein Lehrer an einer höheren Stadtschule, ein Hauptlehrer an einer Communal-Armenschule oder ein Schulpfleger und ein Lehrer an einer Elementarschule. Zu gleicher Zeit ist der Wegfall der sogenannten Jahres-Anzeigen über alle Lehrer beschlossen worden, da sie nach der Aufhebung der Conduitenlisten bei der Civil-Verwaltung nicht mehr als zulässig erachtet werden können. Referent erlaubt sich hierbei die bescheidene Anfrage: Sind die von der Berliner Schuldeputation zu Gunsten der dasigen Lehrer getroffenen Einrichtungen auch schon in Breslau zur Berathung und Ausführung gekommen, oder erstreuten sich dieselben schon alle jener Vortheile? Bis jetzt ist davon noch nichts verlautet.

X.

Die Revolution und der Nothstand.

Die Feinde der Freiheit, die Freunde des Metternichschen Systems haben sich nicht gescheut, sogar die glorreiche März-

Revolution mit ihrem Geifer zu besudeln. Was Wunder auch, daß Menschen, welchen kein Mittel zu schlecht ist, um ihr Ziel zu erreichen, auch dieses nicht unversucht lassen; was Wunder, daß Menschen, welche dem Soldaten sagen: Du darfst weder Vater noch Mutter schonen, wenn es gilt, das alte Regiment wieder einzuführen, was Wunder — sage ich — wenn solche sich nicht entblößen ein Ereigniß in den Roth zu ziehen, in welchem das Volk seine Kraft und seinen Willen entschieden an den Tag gelegt. Darum wäre es überflüssig die Behauptung, Polen und Franzosen hätten die Revolution gemacht, einer weiteren Widerlegung zu würdigen. Diese so wie manche andere sinnreiche Eristion wurde vollkommen erledigt durch die Erklärung des Polizei-Präsidenten Minutoli, daß für alle diese Angaben keine Beweise vorhanden wären. Eine andere Anklage aber ist gegen die Revolution erhoben worden, eine Anklage, welche sich auf Thatfachen beruft, auf Thatfachen, welche nicht in der Schreibstube der Polizei ermittelt werden, die aber täglich, stündlich sich uns in ihrer furchtbaren Noctheit aufrängen. Man hat gesagt: die Revolution habe den jetzigen Nothstand hervorgerufen. Man hat dem Volke zugerufen: Siehe, das sind die Errungenschaften der blutigen Märztage, daß Handel und Wandel darniederliegt, daß der Handwerker arbeitslos die Hände in den Schooß legt, daß aller Verkehr stockt und das Geseß des Hungers drohend vor die Thür des Arbeiters tritt. Man hat gesagt, was nützt Euch alle Freiheit wenn sie Euch nichts gewährt, als das Elend, was nützen Euch alle Constitutionen, wenn Ihr unter der Tyrannei Eures hungerigen Magens erliegen müßt, Ihr hattet früher weniger Freiheit, aber mehr Arbeit, keine Constitution, aber Brot, um Euren Hunger zu stillen. So sagte man dem Volke und mancher ließ sich vom Schein betören, schimpften auf die Männer der Freiheit und betete für die Wiederherstellung der guten alten Zeit. O, der Thoren, sie haben Augen und sehen nicht, sie haben Ohren und hören nicht! Sie begreifen nicht, daß die Revolution eine Frucht gewesen des unerhörten Druckes, welcher auf allen Schichten des Volkes, mit Ausnahme des Adels und des Beamtenthums, lastete; sie wollen nicht einsehen, daß die Noth durch die alten Zustände hervorgerufen, Provinz auf Provinz, Stadt auf Stadt heimsuchte und sich einer Schlange gleich in immer engerem Kreis zusammengezogen. Die Revolution hat nicht allein das Unheil hervorgerufen, sondern im Gegentheil das Verdienst, die Krebschäden unserer Gesellschaft ans Tageslicht gezogen zu haben. Es war stets einer der gewöhnlichen Handgriffe der alten Diplomatie, alle Noth, welche durch ihre Wirthschaft entstanden war, zu verheimlichen und den Blicken des Volkes zu entziehen. Man that wie der Vogel Strauß und glaubte sich unsichtbar, wenn man die Augen zudrückte; man deckte die Wunde zu, dachte aber nicht daran ein kräftiges Heilmittel dagegen anzuwenden.

Man erkannte die Königin von Spanien, welche durch eine Revolution auf den Thron gelangt war, als illegitim, nicht an, schnitt dadurch dem schlesischen Leinwandhandel die Lebensader entzwei und führte Tausende von Webern dem Hungertode entgegen. Als aber diese nicht zu Gunsten eines spanischen Prätextenden verhungern wollten und mit ihren gerechten Klagen überall abgewiesen, zum letzten Hilfsmittel, zum offenen Aufstand, griffen, da wurden ihnen von den Männern der guten Zeit statt des Brotes Büchsenkugeln gereicht. Die nicht erschossen wurden, kamen ins Zuchthaus und der Hunger wüthete im schlesischen Gebirge nach wie vor, und das war in der guten alten Zeit, daran war die Revolution nicht Schuld.

Man fand es in gewissen Regionen für zweckmäßig einer heuchlerischen Frömmerei zu huldigen; man unterdrückte die Deutschkatholiken und Eiskreunde und leistete pietistischen Conventikeln und Mäßigkeitsvereinen allen möglichen Vorschub. Man entzog besonders in Oberschlesien dem Arbeiter den Brantwein, welcher mäßig genossen nur kräftigend wirkt, ohne ihm irgend einen Ersatz dafür zu gewähren und führte so eine allgemeine Schwächung der unteren Klassen jener Gegend herbei. Man sah jenen Landestheil unter der Last mehrjähriger Mißernten in das tiefste Elend versinken, sie sahen es, die Männer der guten alten Zeit, aber sie thaten nichts, um dem drohenden Unheil vorzubeugen, sie konnten keine Geldmittel entbehren, sie brauchten dieselben anderweit nothwendiger zu — Paraden. Und das Unerhörte geschah in Mitten eines civilisirten Staates, in Mitten Preußens, welches stets auf seinen vollen Schatz gepocht. Mitten im Lande der Intelligenz starben Hunderttausende eines elenden Hungertodes und die Regierung hatte Nichts zur Abwendung des Unheils gethan. Das war in der guten alten Zeit und die Revolution war nicht Schuld daran. — Wenn die Fäulniß einen Körper ergreift, so durchfrißt sie nach und nach alle Theile desselben bis zur gänzlichen Auflösung. Ein Staat, der einer einzigen Klasse seiner Unterthanen keinen Schutz mehr gewähren kann, wird sicher auch den übrigen Bürgern gegenüber, bald seine Ohnmacht zeigen müssen. Preußen hat davon nur zu bald einen schlagenden Beweis gegeben. Als das dreimal verrathene Polen einen neuen Versuch zur Wieder-

erlangung seiner Freiheit machte und von seinen Wächtern aufs Neue unterdrückt und in Banden geschlagen wurde, war es Krakau, welches für Preußen, Oesterreich und Rußland ein gleicher Stein des Anstoßes, vernichtet werden sollte. Die Männer der guten alten Zeit dachten nur daran, daß hier ein nach Freiheit lechzendes Volk zu unterdrücken wäre, man gab Krakau an Oesterreich, ohne auch nur einen Augenblick zu wanken bei der Idee, daß man damit dem schlesischen Handel seine reichsten Abzugskanäle entziehe. — Die Noth, welche, als sie bei den Webern zum Vorschein kam, als eine vereinzeltere Thatsache dargestellt war, konnte da das System nicht geändert wurde, in diesem Kreise nicht stehen bleiben, sie griff immer weiter um sich. Die Uebergabe Krakau's erregte einen schneidenden Weheruf in der Kaufmannswelt von Neu-Berlin bis Hamburg; welche Stimmung die Hungerpest in Oberschlesien hervorgerufen, ist uns allen noch frisch im Andenken. Angesichts solcher Thatsachen, Angesichts der Erinnerung an solche Zustände, welche beweisen, wie man systematisch auf den Ruin aller Volksklassen hingearbeitet, waßt man die Revolution auf Kosten des alten Regiments zu verläumdern. Die Revolution aber hat das unauslöschliche Verdienst, das Unwesen der Schreibstubenherrschaft in seiner ganzen Blöße dargestellt und den Abgrund aufgedeckt zu haben, an dessen Rand die Nation durch dieselbe gekommen ist. Die Wirthschaft der guten alten Zeit verheimlichte die Noth, um die Mittel zu ihrer Abhilfe, d. h. die Freiheit nicht gewähren zu dürfen; die Revolution hat die Schäden aufgedeckt und uns gleichzeitig die Heilmittel geboten, jetzt gilt es das Gebotene richtig zu benutzen.

Moriz Weiser.

Was ist ein Spießbürger?

Ein Spießbürger ist nichts als ein Hasenherz im vergrößerten Maßstabe.

Der Kopf eines Spießbürgers ist gleichsam nur ein Richter für seinen Magen. —

Spießbürger haben eben so wenig einen Begriff von der Politik, wie die Vären vom Schachspiel. —

Ein dummer Bayer ist weit leichter zu belehren, als ein dummer Spießbürger. —

Das Gehirn eines Spießbürgers und ein ausgewaschener Schlafrock können unter allen Umständen nie wieder neu werden. —

Die echten Spießbürger haben eine Art geistige Elephantenhaut, durch welche weder Hieb noch Stich geht. —

Die Spießbürger bilden sich wirklich ein, daß sich mit ihrem Vermögen auch ihr Verdienst vermehrt hat. —

Die Spießbürger sind die wahren politischen Cretins, welche das schlechte Staatsklima hervorbrachte. —

Die Spießbürger leben in abgelebten Ideen, wie die Lumpen in abgelebten Röcken. —

Das Spießbürgertum ist ein vierschrötiger unwissender, tauber, blinder und besoffener Richter, an welchen alle Schurken appelliren, die schlechte Absichten gegen Recht, Wahrheit und Vernunft durchsetzen wollen. —

Noch dümmer als Buridan's Esel ist ein gefinnungsvoller Spießbürger. —

Am Trefflichsten hat Tacitus die Spießbürger geschildert, wenn er sagt: homines stercore nati lutoque compositi. —

So wie man in Zuchthäusern alle Züchtlinge findet, welche, wenn die Zeit ihrer Befreiung herannahet, die Fortdauer ihres Zustandes der angebotenen Freiheit vorziehen: so sind es unter den Bürgern die Spießbürger, für welche das Aufhören des Depotsimus eine wahre Qual ist. —

Die Spießbürger sind die Sandkörbe, hinter welchen die brutale Gewalt am sichersten Freiheit und Recht beschießen kann. —

Dummheit, Dünkel und Eigennuz sind des Despotismus treueste Waffengefährten; Aberwitz und Eitelkeit dessen Leibläquale; die Feigheit sein Stiefelwüher und die Niederträchtigkeit sein Hofsport. Diese Eigenschaften zusammen vereinigt aber ein Spießbürger in seiner liebenswürdigsten Person.

Herr Pulverbart.

Schnurrig ist's, wie so Mancher schmiret und fährt, Beñne wissen oft nicht, wovon sich der Eiste ernährt.

Herr Pulverbart hat in der Welt etwas durchgemacht; gewiß aber nicht aus eigenem innersten Antriebe, er war ein Werkzeug in der Hand Anderer und was er that, das mußte er thun, er that es indessen sicherlich nicht gern. Denn die Anstrengung ist ihm von Natur zuwider; das Nichtsthun gefällt ihm besser, als Alles, sofern er nur dabei erträglich leben kann. Obgleich er es in der Welt nicht weit gebracht, so hat er doch wenigstens so viel erlernt, um sich in den Besitz derjenigen Mittel zu setzen, durch welche er den bequemen Herrn zu spielen

vermag — und das ist schon immer genug für einen gebornen Faulpelz ohne Vermögen. Die Sache ist einfach, aber es gehört zu ihrem Betriebe doch eine gewisse Fertigkeit, die unser Herr Pulverbart im höchsten Grade besitzt. Man weiß, daß das sogenannte Fichten das bequemste Handwerk ist. Nun ist zwar unser Held kein gewöhnlicher Fichtbruder, der hinter dem Rücken der Polizei die Thürklinken in Bewegung setzt; er ist auch kein Krippenreiter, der sich bei seinen Angehörigen und Freunden wechselweis zu Gaste ladet, denn Herr Pulverbart hat keine Angehörigen und Freunde. Nun, was ist er denn? — Er ist ein literatus lumpaci, das heißt ein Brieffschreiber für sich selbst. Es mag wahrlich keine Kleinigkeit sein, einen praktischen Bettelbrief zu schreiben, der überall die erwünschte Wirkung hervorbringt; Herr Pulverbart versteht die erste Kunst und weiß jeden seiner Briefe so einzurichten, daß die lieben Puttchen nicht ausbleiben. Viele Personen von einiger Bedeutung sind von ihm auf diese Weise ausgebeutet worden, und so viel milde Gaben, so viel verschiedene Lügen hat er angewendet, um sie zu erhalten. Die getäuschten Geber wären wahrlich vom Abscheu gegen den Bemtittelenden ergriffen worden, hätten sie sich überzeugt, auf welche nichts würdige, ruchlose Weise er ihre Spenden mit lachendem Muth vergebet. Und dennoch setzt dieser Mensch ungestraft sein niedriges Handwerk fort; er weiß immer wieder auf's Neue gutwillige Menschen zu finden, deren Wohlthätigkeitsfinn er mißbraucht. Erst vor Kurzem verschwandete er wieder in einer Kneipe am Arme eines überberufenen Frauenzimmers die gewonnenen nicht unbedeutenden Früchte von vier verschiedenen Bettelbriefen.

Und dieser En gros Bettler ist derselbe für bürgerliche Ordnung eifrigst bedachte Mann, der neulich einen Hungrigen die Treppe hinunterwarf, der bei ihm gebettelt hatte!!

O, Himmel so geht es unter Deiner Sonne zu! Ihre Strahlen erwärmen oft den schändlichen Müßiggänger und vor dem unverdienten Elende ziehen sie sich zurück!

Die Höhle der Immoralität.

Das empörendste Treiben, das jeder moralisch gebildete Mensch verabscheuen muß, herrscht auf der Weißgerbergasse Nr. 64, wo Madame Ostermann et Consortinnen haust, die der gegenüberliegenden Elementarschule, dessen erster würdiger Lehrer Herr Weisel ist, sowohl, als auch der Nachbarschaft zum Gräuel, nicht nur am hellen Tage ohne Scheu, sondern auch hauptsächlich Abends bis in die späte Nacht hinein ihre viehische Erniedrigung zeigen. Auf einer alten Guitarre rumpeln die rohen Sirenen, mit unverschämten Liedern den Vorübergehenden in den Abgrund des Lasters lockend, bis in die Mitternachtsstunde und stören den ruhigen Schlaf friedliebender Menschen.

Der Gebildete, solches Gebahren verabscheuend, geht ruhig vorüber, der ehrliche Arbeitsmann aber, dessen Zunge seiner herben Faust gleicht, wisset die Dirnen zurecht, was natürlich nicht ohne Scandal geschieht. Kommt aber ein Trupp Besoffener, die zu den Wollüstlingen gehören, — dann dreimal Wehe den Ohren, die den Qualm verabscheuungswürdiger Reben anhören müssen.

Madame Ostermann, die wegen ihrer ungeheuren Dicke und Fetzigkeit den Hauptinhalt des sodomitischen Gesprächs ausmacht, sowie eine gewisse Großp..., die leider die Tochter eines hiesigen Fleischmeisters ist, der sich um die Tiefgesunkene nicht mehr bekümmert, stehend dann in verführerischer Stellung an der Hausthür, oder liegend am Fenster.

Möchte doch die competente Behörde ihr Augenmerk auf diese Höhle der Immoralität richten und dem Treiben der Sirenen ein Ende machen.

De —

Des Beobachters Intelligenzblatt.

* Neue Menagerie. Ich zeige einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum ganz ergebenst an, daß ich mit einer seltenen Menagerie hier angekommen bin, und dieselbe zur öffentlichen Schau hier aufgestellt habe. Außer mehreren Königstigern, einer Anzahl merkwürdiger Schlangen, verschiedenen merkwürdigen Büffeln und Eseln, wie sie nicht alle Tage vorkommen, zeichnet sich besonders eine eigenthümliche Gattung **Chamäleon** aus. Sprichwörtlich sind die Chamäleons wegen ihres merkwürdigen Farbenwechsels, der sie im Alterthum als Symbole der Falschheit und Heuchelei erscheinen ließ, und bald den ganzen Körper, bald nur Theile desselben ergreift. In der Jugend sind die Farben weiß und schwarz, in den späteren Jahren schwarz, roth und gold vorherrschend, jedoch treten dann, wenn Stürme die Luft reagiren, weiß und schwarz wieder deutlich hervor. Das Thier fürchtet sich besonders vor Rahengeschrei, geht nur in der Brunnzeit auf Raub aus, läßt sich aber leicht die Beute wieder abjagen. Obwohl nur in süd-

lichen Klimaten zu Hause, will man in neuester Zeit auch in Mittel-Europa Exemplare davon aufzufinden haben.

van Haken, Menageriebefitzer.

Der Friedens-Soldat.

(Fortsetzung.)

Anfangs waren wir sehr niedergeschlagen, doch bald siegte der natürliche jugendliche Muth, und wir sangen an, uns durch lustige Einfälle gegenseitig aufzuheitern. Der Oberst, nachdem er in der unglücklichen Bude zur lustigen Marktentenderin noch einen soliden Brunk zu sich genommen, verlor auch seine üble Laune und sprach, während er neben den Kanonieren ritt, die theils müde von der Arbeit, theils mißmuthig durch das beständige Raisonniren des Alten schweigend nach Hause zogen, zuweilen freundlich mit ihnen und munterte sie zum Singen auf, was sie sonst immer thaten. Heute jedoch wollte keiner den Anfang machen; Alle marschirten ruhig dahin; es herrschte ein so guter esprit de corps in der Brigade, daß wir armen Arrestanten die sonstige Fröhlichkeit diesen Morgen nicht aufkommen ließen. Bei jedem Andern als unserm Oberst wäre es für uns rathsam gewesen, recht zerknirscht einher zu schreiten, mit gesenktem Kopfe, als habe uns die Größe unserer Schuld gänzlich zu Boden gedrückt; wir mußten aber recht gut, daß er so etwas nicht leiden konnte, und marschirten deshalb recht flott und munter vor den Andern her.

Als einmal der Alte etwas zurückgeblieben war und am Ende der Truppen ritt, steckten wir uns eine Cigarre an; doch sollte uns heute nichts hingehen. Der Oberst sprengte vor, und ehe ich meine Cigarre wegnehmen konnte, hatte er sie schon erblüht. Ich machte mich auf ein neues Uagewitter gefaßt, doch hatte sich der Zorn des gutmüthigen Mannes sogar gegen uns bereits etwas gelegt, und er begnügte sich, mir zuzurufen: „Eigentlich soll einem Arrestanten nicht erlaubt sein, Taback zu rochen.“ Es solle ihm eigentlich nicht erlaubt sein; dieß dolmetschten wir, als wolle er es für diesmal erlauben, und rauchten wacker darauf los. Da wir wußten, welche Freude es ihm machte, wenn die Kanoniere auf dem Heimwege munter waren und sangen, so stimmten wir vier Arrestanten aus voller Kehle eines seiner Lieblingslieder an, und es dauerte nicht lange, so fielen alle Batterien ein. Es ist ein bekanntes Lied und beginnt:

Es ist ein Wirthshaus am Rhein,
Da kehren die Soldaten ein,
Frau Wirthin schenk vom Besten
Ulrichsteiner Fruchtbranntwein,
Und setzt ihn vor den Gästen.

Da wir einmal im Zuge waren, ging es in Einem fort mit Lachen und Singen bis nach W. Auf dem Glacis wurden die Batterien entlassen und die Kanoniere konnten in ihre Quartiere gehen. Wir mußten mit unserer Leibwache durch die Stadt, um bis auf Weiteres in Arrest gebracht zu werden. Da, nach der uns bekannten Einrichtung in solchen milthätigen Anstalten nichts als Wasser und Brod verabreicht wird, so veranlaßten wir die uns befreundeten Unteroffiziere, daß sie mit uns in eines der Wirthshäuser auf dem Marktplatz gingen, wo wir in aller Eile und Heimlichkeit vorerst ein kleines Frühstück verzehrten. Endlich war keine Zeit mehr zu verlieren; sie mußten uns abliefern. Die Sonne war in aller Pracht und Herrlichkeit aufgegangen und die Einwohner der Stadt W. erwachten allmählig. Hier öffnete sich ein Fensterladen dort eine Thür, und die Dienstmädchen gingen mit ihren Krügen an den Brunnen um Wasser zu schöpfen. Es war schrecklich, diesen herrlichen Sonntag und wer weiß wie viele Tage noch sollten wir im dumpfen Arrest zubringen! Als wir vor's Haus traten, fuhr eine elegante Reiskalesche mit vier Postpferden vor. Wir vier in schlechten Jacken und dahinter die Ordnonnangen zu Pferd mußten die im Wagen Sitzenden aufmerksam gemacht haben. Ich hörte, wie Jemand den Kellner fragte, was dies für Leute seien, und wie er antwortete: Arrestanten von der Artillerie. Was ging die im Wagen unsere Geschichte an! Ich konnte mich nicht enthalten, einen unfreundlichen Blick hinein zu werfen. Aber, Gott im Himmel! wen sah ich? Ja, sie war es! im Wagen saß neben einem dicken, ältlichen Herrn meine Bekanntschaft aus D., die kleine hübsche Emilie. Entsetzlich! sie hatte mich erkannt, ich sah es ihr an. Ich machte, daß ich fortkam; in diesem Aufzug, als Arrestant, konnte ich beim größten Eigendünkel nicht glauben, daß ich ihr gefalle.

Die Formalität des Einspinnens, mit welchen technischen Ausdruck wir den Augenblick des Einsperrens bezeichnen, ging hier ungefähr vor sich, wie im ehrwürdigen Lokal Nr. 7 1/2 in C., nur daß der hiesige Aufseher einen Akt derselben, das Untersuchen, ob man verbotene Ess- und Trinkwaaren bei sich führe, nicht mit so raffinirter Grausamkeit betrieb, wie der Rattenkönig glorreichen Andenkens. Dafür hatte ihm aber auch die öffentliche Meinung eine weit niedrigere Charge ertheilt

als jenem; man nannte ihn nur den Banzenmajor, weil die niedlichen, aber für uns äußerst lästigen Thierchen die Räume hier eben so stark bevölkerten, wie die Ratten das Lokal in C. Der Major fragte nur oberflächlich, ob wir nicht Verbotenes bei uns führten, und da wir natürlich diese Frage verneinten, zettelten wir einige Flaschen Rum und sonstige Effekten, die wir kunstreich zwischen Stiesel und Reithose verborgen hatten. „Die Kultur, die alle Welt belebt — es sollte eigentlich heißen: befeuchtet — hatte sich glücklicherweise hierher noch nicht so weit erstreckt, daß, wie in unsern andern Garnisonen, die Militärgefängnisse nach dem pensylvanischen Abperrungssysteme, eingerichtet waren; vielmehr wurde uns ein großes Gemach angewiesen, worin eine mächtige hölzerne Pritsche eine ganze Wand einnahm und zum Liegen einlud. Die Fenster waren zwar hoch über dem Boden und vergittert; aber das schlugen wir nicht hoch an. Waren wir doch von der Nachtwache und dem Marsche nach W. sehr ermüdet, so daß wir wohl ein gutes Stück des Tages schlafen konnten, und die übrigen Stunden konnten wir ja verplaudern.

(Fortsetzung folgt.)

Bescheidene Anfrage.

Haben die Herrn Major v. Firk und Lieutenant v. Kald. kein das Recht oder den Befehl, ihre Untergebenen vom Be-

suche der Volksvereine abzuhalten, und ihnen, wenn sie den geringsten Dienstfehler begehen, das Standrecht in Aussicht zu stellen, wie dies am Sonntag früh geschehen ist? — Ist es Recht, Leute in diese Versammlungen zum Espioniren zu senden, und dadurch die Gastfreundschaft zu missbrauchen? — Halten diese Herrn ihr Treiben nicht für reactionäres Bestreben?

Anfrage.

Wird unsere Stadtverordneten Versammlung keine geeigneten Schritte thun, um gegen das Alle-Volksrechte verletzende Ministerium energisch zu protestiren? **Viele Bürger und Schutzverwandte.**

Miscellen.

Die Chinesen haben folgendes Sprichwort: „Wenn die Säbel rostig, die Grabscheite glänzen, wenn die Kerker leer, und die Speicher voll, wenn die Kirchentreppen kothig und die Gerichtshöfe mit Gras bewachsen sind, wenn die Aerzte zu Fuße gehen und die Fleischer zu Pferde sitzen, dann kann man sagen: Der Staat ist gut daran.“

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Todtenliste.

Vom 25. Aug. bis 9. Sept. 1848 sind in Breslau als verstorben angemeldet: 51 Personen (27 männl. 24 weibl). Darunter sind todtgeboren 3; unter 1 Jahre 6; von 1 — 5 Jahren 7; von 5 — 10 Jahren 2; von 10 — 20 Jahren 4; von 20 bis 30 Jahren 3; von 30 — 40 Jahren 8; von 40 — 50 Jahren 4; von 50 — 60 Jahren 5; von 60 bis 70 Jahren 3; von 70 — 80 Jahren 6; von 80 — 90 Jahren 0; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital... 5
In dem Hospital der Elisabethinerinnen... 2
In dem Hospital der Barmherz. Brüder... 5
In der Gefangen-Kranken-Anstalt... 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hilfe... 0

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J. M. F.
Aug. 25.	d. Assistenten A. Gerike Fr.	ev.	Lungenschlag	36
31.	d. Tagarb. Scholz T.	—	Todtgeboren	—
	d. Schneiderges. E. Dörner Fr.	ev.	Kopf u. Schlag.	45
	Deconom F. Scherzer	kath.	Nierenentzünd.	19
	1 unehel. S.	kath.	Krämpfe	— 5
Sept. 1.	Tagarb. W. Kuhnert S.	ev.	Bruftwasser	3
	Schauspieler-Witw. M. Wäcker.	chr.	Altersschwäche	79
	d. Schneider J. Fantini S.	chr.	Zahnruhr	1
	1 unehel. S.	—	Todtgeboren	—
2.	Tagarb. J. Hoffmann	kath.	Lungenschwinds.	36
	Rutcher A. Kurzer.	kath.	Blutbrechen	78
	d. Buchdruckergeh. P. Bernau Fr.	kath.	Lungenschwinds.	47
	Postkondukteur W. Schöne	ev.	Friesel	34
	Schneider A. Messur	kath.	Wassersucht	20
	d. Unteroffizier G. Berndt S.	kath.	Schwindsucht	13
	d. Zimmerges. Wittw. R. Schmidt	ev.	Abzehrung	58
	d. Wirthhändler W. Seeliger S.	kath.	Darmschwinds.	61

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J. M. F.
Sept. 2.	Kaufmanns-Witw. J. Hartheim.	kath.	Schlagfluß	63
	d. Gastwirth P. Feige S.	kath.	Brechdurchfall	1 10
3.	d. Gärtner J. Schmidt S.	kath.	Abzehrung	1 6
	d. Herringer A. Schode T.	ev.	Abzehrung	1 5
	Chem. Fleischer E. Duase.	ev.	Herzleiden	37 10
	Chem. Bedienter B. Henschel	kath.	Rechtsleiden	72
	Tagarb. G. Kerber	ev.	Altersschwäche	63
	Tagarb. J. König	kath.	Magenkrebs	48
	Freigärtner J. Bernd.	kath.	Leberleiden	54
	d. Tischlerges. A. Raabe T.	ev.	Keuchhusten	5 6
4.	d. Kürschner P. Plewka T.	ev.	gastr. nerv. Fieber	13
	Fleischerges. S. Pusch	ev.	Stichfluß	39
	Maurerpol. Wittw. M. Hartmann	kath.	Abzehrung	67
	1 unehel. T.	—	Abzehrung	— 5
	1 unehel. T.	—	Abzehrung	— 2 3
	d. Kanalarbeiter P. Hahn Fr.	kath.	Wassersucht	56
	Zwirnhd. G. Versche	ev.	Lungenschwinds.	78 9
5.	1 unehel. T.	—	Abzehrung	— 5
	d. Kaufmann A. Schlesinger T.	jüd.	Krämpfe	1 4
	Tagarbeiterin C. Peter	kath.	Lungenschwinds.	41
	Bäcker W. Bultsch	ev.	gastr. nerv. Fieber	50 9
	1 unehel. S.	kath.	Kinn- u. Krampf	— 8
	d. Kaufmann Gempert S.	ev.	Zahnruhr	— 9
6.	Knecht J. Morawe	kath.	Lungenschlag	36
	1 unehel. T.	—	Abzehrung	— 21
	Tagarb. Wittw. C. Kerber	ev.	Nerv. Fieber	61
	Kevin P. Mayborn	ev.	Wassersucht	16
	d. Kapellmstr. G. Hahn Fr.	kath.	Lungenlähmung	57
	Maschinenbauergeh. F. Helling	ev.	Selbstmord	60
7.	d. Bäudler E. Bönert Fr.	ev.	Lungenschlag	31 10 20
	d. Schmied E. Nagke T.	ev.	gastr. nerv. Fieb.	23
	Invaliden-Witw. C. Meyer	ev.	Schlagfluß	78
	1 unehel. S.	—	Todtgeboren	—
8.	d. Schuhmacher P. Hänel T.	kath.	Schwindsucht	31

Bermischte Anzeigen.

Gut möblirte Zimmer

sind auf Tage, Wochen und Monate billig zu vermieten; so auch Stall und Wagenplatz.

M. Schulke,

Albrechtsstraße Nr. 39, der Königl. Bank gegenüber.

Bescheidene Anfrage.

Sollte der, am 8. d. Mts. auf dem Kirchhofe vor dem Nikolaithore ausgeführte Gesang des Schlussverses: „So ruhe wohl“ ein Grabgesang von Mitgliedern eines Gesangsvereins, oder eine Kagenmusik sein?? —

Mehrere Freunde des Verstorbenen.

Gänsebraten, täglich frisch, wird in beliebigen Portionen verkauft Weintraubengasse Nr. 8, Ecke der Dhlauerstraße (in der Weintraube) beim Bäudler.

Eine große Drehrolle,

neu angefertigt, von ganz trockenem Holz, steht zum Verkauf Klosterstraße Nr. 67, beim Tischler-Mstr.

Nachdem ich die hohe obrigkeitliche Genehmigung hierzu erhalten, werden durch mich alle im Geschäft- und gesellschaftlichen Leben vorkommenden schriftlichen Arbeiten, als: Promemoiren, Gesuche, Vorstellungen, Kontrakte, Inventarien, vormundschaftliche und anderen Bezüge, Briefe jeder Art u. s. w. prompt und zu soliden Preisen angefertigt, was ich hiermit Einem hochgeehrten Publikum ergebens anzeige und um geneigte Aufträge bitte.

Heinrich Pleban, Privat-Secretär,
Scheitniger-Straße Nr. 27.

Carl Thomas aus Liegnitz,
empfiehlt diesen Jahrmarkt seine selbst verfertigten feinen wollenen Strickgarne, in allen Nuancen schön und gut zu den billigsten Preisen. **Blücherplatz,** der Statue des Fürsten gegenüber.

Der in Nr. 207 und 209 der Breslauer Zeitung empfohlene:

Dr. Wendt'sche Cholera-Liqueur

wird, in Folge gütlicher Uebereinkunft mit dem früheren alleinigen Besitzer des Original-Receptes, Herrn Kudraß, in meinem Liqueur-Geschäft nach der genauesten Vorschrift bereits seit sieben Jahren präparirt und verkauft und ist fortwährend in großen und kleinen Quantitäten sowie im Einzel-Ausverkauf zu den billigsten Preisen zu haben.

Gleichzeitig empfehle ich mein **Schanz- und Speise-Lokal** mit dem Beifügen, daß täglich zu jeder Tageszeit guter Gänsebraten zu haben ist.

verwittwete Destillateur Melzer,

Reusche-Straße Nr. 26.